

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 90 (2005)
Heft: 7

Artikel: Humanismus als dritte Konfession?
Autor: Groschopp, Horst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dunkelzonen der religiösen Wiedergeburt (Auszüge aus dem nebenstehenden, italienischen Artikel)

Auf die Frage, wieso auch das 21. Jahrhundert noch religiös sei, werden zwei Antworten gegeben: Erstens das Bedürfnis nach einer Identität, zweitens die ungenügenden weltlichen Antworten auf die Sinnfrage, hauptsächlich im Westen nach dem Zusammenbruch des Fortschrittsglaubens. Andere weisen daraufhin, dass die Kirche nunmehr auf das Geistliche verzichtet habe um eine Lobby wie viele andere zu werden.

Der neuen Papst bezeichnet die Demokratie als hilflos und auf der Suche nach äusseren Werten, im konkreten Fall der religiösen, um zu bestehen. In ihr finde er die alten Ideale wie Gleichberechtigung, Freiheit, Menschenwürde nicht. Unsere Demokratien sind pluralistische Gesellschaften und die Antwort auf die Religionskriege, die Europa zwischen dem 16. und 17. Jh. verwüstet haben. Demokratie und Weltlichkeit muss nicht zum Relativismus führen, aber es muss einen Raum geben, wo niemand beansprucht, anderen die eigenen Glaubensvorstellungen aufzuzwingen. Die Kirchen sollen das Recht haben, ihre Wertvorstellungen zu fördern und zu propagieren, dabei sollen sie aber keinen Druck auf den Staat ausüben.

Der Staat braucht die Werte der Kirchen nämlich nicht. Er hat eine eigene grosse politische, philosophische, ethische Tradition (Kampf für die Gleichberechtigung, für die soziale Gerechtigkeit, für die Menschenwürde). Der moralische Relativismus ist kein Dogma, sondern eine Überzeugung: Akzeptieren, dass die moralischen Werte als solche gelten, wenn und solange das persönliche Gewissen sie frei akzeptiert. Was sich aber heute abzeichnet, ist ein Plan der Vorherrschaft des Religiösen gegen die freie Modernität; ein Plan der Dominanz über die Politik und das Gewissen.

Vor einigen Wochen unterhielt sich der neue Bischof Grampa mit den Mitgliedern der Regierung. Aufschlussreich präziserte er jedem einzelnen Mitglied der Regierung welcher Beitrag der freie Staat (finanziell und auch sonst) vernünftigerweise der katholischen Sache gewähren sollte. Vielleicht ist es nicht ganz unnötig in der Frage der religiösen Wiedergeburt und der Verlust der Ideologien auf diese menschlichen, allzu menschlichen, vollständig irdischen, politisch-wirtschaftlichen Gegebenheiten hinzuweisen.

rs/rc

FVS

Delegiertenversammlung 2005



Stimmungsbild von der Delegiertenversammlung in Winterthur (Bild: H. Habicht)

Humanismus als dritte Konfession?

Der nachstehende Beitrag befasst sich mit der Situation der Konfessionsfreien und des Humanistischen Verbandes in Deutschland. Ähnliche Überlegungen werden aber auch in der Freidenker-Vereinigung der Schweiz gemacht.

Um hundert Mitglieder zu gewinnen, so sagen Organisationsforscher, muss man mindestens zehntausend ständig praktisch erreichen mit Nachrichten und Angeboten, die ihnen nützlich erscheinen. Unsere Verbände erreichen derzeit mindestens eine viertel Million erwachsene Personen pro Jahr. Um Millionen in Kenntnis zu setzen von dem, was organisierte Humanistinnen und Humanisten für gut und richtig halten, ist also mehr nötig als eine pfiffige Meldung "an die Welt".

Definition der Zielgruppe

Wer ist die Gruppe, die wir ansprechen? Hier helfen uns die Analysen derer, die uns von kirchlicher Seite nicht nur einfach beobachten, sondern letztlich remissionieren wollen. Im Januar 2000 hat der Erfurter Theologieprofessor Eberhard Tiefensee auf einer Tagung des Kolping-Bildungswerkes Münster den drastischen Rückgang der organisierten

Christen vor allem in den neuen Bundesländern beklagt, ihn als "Supergau der Kirchen" bezeichnet und eine "dritte Konfession" ausgemacht, sozusagen eine Konfession der Konfessionslosen.

An dieser Mitteilung, der darauf bezogenen und bis heute andauernden heftigen Debatte ist mehrerlei spannend:

1. Das Wort "Konfession" – also Bekenntnis (siehe Steuerkarte) – ist von kirchlicher Seite bewusst gewählt, obwohl bei dieser "dritten Konfession" keine Gelübde oder Katechismen festgestellt werden können, ihr sogar eine gewisse rational motivierte Objektivitätslust wesenseigen scheint.

2. Die Konfessionsfreien werden als Gruppe wahrgenommen, die zwar an ihren Rändern esoterisch-religiöse Vorstellungen oder Illusionen einer "wissenschaftlichen Weltanschauung" zeigt, die aber in ihren wesentlichen Selbstaussagen und hinsichtlich mehrerer "Gewissheiten" weitgehend identisch ist. In ihr sind Individualität, Selbstbestimmung, Toleranz, Solidarität und Gesellschaftlichkeit (statt Gemeinschaft) positiv besetzt. Es werden Lebensmaximen ohne Gott, Offenbarung und Auferstehung aufgestellt. Ein Leben ohne Religion wird für lebens-

wert gehalten.

3. Von den 21,4 Millionen Konfessionsfreien (bzw. Konfessionslosen) sind nahezu die Hälfte der Geburt nach Ostdeutsche.

4. Die Auswertung verschiedener Studien zeigt, dass der Anteil der Konfessionsfreien an der Gesamtbevölkerung im Westen 12-15 Prozent, im Osten aber 65-75 Prozent beträgt; dass im Westen 70 Prozent der Menschen noch einer Kirche wenigstens formal angehören, im Osten nur noch 24 Prozent, dass im Westen etwa 15 Prozent der Bevölkerung wöchentlich in die Kirche gehen, im Osten etwas über 3 Prozent.

5. Die regionale Verteilung der "dritten Konfession" ist ebenfalls unterschiedlich. Dadurch, dass 60 Prozent von ihnen im Westen in Grossstädten leben, in Dörfern und Kleinstädten unter 5.000 Einwohnern dagegen nur zu 7 Prozent (im Osten: 32 Prozent in Grossstädten und 29 Prozent in Dörfern und Kleinstädten) führt dazu, dass im Westen Konfessionslosigkeit mehr tabuisiert ist als im Osten.

6. Im Osten gibt es deutlich mehr Dienstleistungen durch betont säkulare freie Träger – und die Kirchen können die pastorale Grundversorgung gar nicht garantieren.

7. Im Osten wie im Westen wird Kirche zunehmend als Sozial- und weniger als Heilskirche erlebt. Im Osten ist das, was die Kirchen sagen, nahezu unbedeutend (allerdings nicht in der Politik!). Fragen nach Religion und Kirche werden Ostdeutschen erst wichtig, wenn sie sich mit Hilfe des Staates in ihr konfessionsfreies Leben drängen: Religionsunterricht; kirchliche Sozial Einrichtungen; Entdeckung der Kirchensteuerpflichtigkeit; versuchte Erziehung der Kirchenmitgliedschaft bei Arbeitsverhältnissen in Diakonie und Caritas.

8. Die Konfessionsfreien im Westen sind meist Kirchen- und Religionsflüchtlinge, mehr Männer als Frauen (60:40) und mehr Ledige als Verheiratete. Hier ist der Bruch mit der Kirche zugleich ein schwieriger Abnabelungsprozess von tradierten familiären Bindungen. Dagegen sind im Osten ganze Familien seit Jahrzehnten konfessionsfrei.

9. Die Konfessionsfreien West haben meist eine Ethik der Autonomie, ver-

bunden mit einem emanzipatorischen Lebensverständnis. Man hat sich von Kirche befreit. Die Kirchenferne ist oft intellektuell und kognitiv angelegt. Es überwiegen eher agnostische als atheistische Überzeugungen. Eine "neue Kirche" wird nicht gewünscht, aber Religiöses bleibt wichtig und Privatsache. Auch Spiritualität ist oft positiv besetzt und eine Distanz zu Gott wichtig.

10. Dagegen überwiegt im Osten eine Ethik der Pflicht, verbunden mit der Haltung "Religion für mich nein, Kirche ja (für die, die sie brauchen)". Gott und die Frage danach ist hier gleichgültig und damit Religions- und Kirchenkritik nahezu chancenlos. Der Berliner Theologe Krötke sprach davon, dass im Osten die Menschen "vergessen [haben], dass sie Gott vergessen haben".

Dass jemand eine andere "Konfession" hat, ist für Theologen etwas sehr Ernstes, etwas das eigene Bekenntnis Bedrohende. Der Begriff der "dritten Konfession" ist demzufolge im innerchristlichen Diskurs sehr umstritten. 1555 wurden die Calvinisten als "dritte Konfession" zugelassen. Eine fundamentalistische Kritik warnt heute die Ökumene, eine "dritte Konfession" werden zu wollen. Andere sehen in den Juden, den Moslems oder den Russisch-Orthodoxen in Deutschland die "dritte Konfession".

Ausserdem wurde am 19. Juni 1936 die "Ludendorff-Bewegung" vom NS-Staats als "dritte Konfession" anerkannt. Dieses weite Debattenfeld wäre für uns nicht zu beackern, hätte nicht Tiefensee festgestellt, dass die Gruppe der Konfessionsfreien, die er "dritte Konfession" nennt, noch gar keinen Namen hat. Schon gibt es von kirchlicher Seite warnende Stimmen, diese "Konfession" – nach holländisch-belgischem Vorbild und in der europäischen Verfassungsdebatte öffentlich geschehen – "humanistisch" zu nennen. Es bleibt festzuhalten, dass die "dritte Konfession" in Deutschland eben nicht einfach als "konfessionslos" wahrgenommen wird.

Auf Namenssuche

Für den Humanistischen Verband ist dieser Diskurs von Belang: Die Gruppe der "dritten Konfession" wird (ausserhalb von ihm) qualitativ und quantitativ zu einem wissenschaftli-

chen Gegenstand. Zudem wird versucht, die "Glaubenswelt" (die Kulturansichten) dieser Gruppe genauer zu ergründen. Schliesslich werden kirchliche Gegenstrategien erörtert und damit auch unsere Strategien. Und endlich: Es wäre für die Kirchen schon fatal, kämen größere Teile der politischen Klasse wie der Medien in unserem Land zu drei Erkenntnissen der wohl realen Lage:

1. Es gibt diese "dritte Konfession" tatsächlich als Gruppe.

2. Sie ist in ihrem Kern "humanistisch".

3. Sie hat berechnete eigene Interessen und eigene "Sprecher".

Die Debatte belegt allerdings auf unserer Seite deutliche Rückstände, diese neue Situation und den anhaltenden Streit darüber zu verarbeiten. Die Zeit der traditionellen Weltanschauungsgemeinschaften ist endgültig vorbei. Aber der Humanismus (zumal der säkulare und praktisch sein wollende) bedarf der Organisation – schon aus historischer Verantwortung im globalen "Kampf der Kulturen".

Die Vorstellung, Säkularität sei ein "indifferenter" Zustand, die Interessen und Bedürfnisse der Nicht-Religiösen würden irgendwie automatisch vom "neutralen" Kommerz, freien Trägern oder gar vom Staat übernommen und verwaltet, übersieht die Grundwahrheit jeder "Gesinnung", wie leise sie auch ausgesprochen werden mag und wie eingebunden in den Alltag (wie "unbewusst") sie stets ist: Es gibt sie nur, wenn lebende Subjekte – Menschen also – sie leben, transportieren, entwickeln und ausbauen. Das ist beim Humanismus nicht anders als beim Islam oder Christentum. Ohne (zumindest kommunizierende) Humanisten kein Humanismus.

Anerkennung für das Kerngeschäft

Das ist bei der ersten wie zweiten "Konfession" nicht anders: Die Kirchenaustritte halten zwar an. Doch alle Umfragen belegen, dass die Kirchen für ihr "Kerngeschäft" gesellschaftliche Anerkennung finden. Sie leisten im Wesentlichen, was sie zu leisten versprechen:

Vorgabe eines religiösen Lebens- und Werterahmens;

Zusammenhalt einer Gemeinschaft gegen Partikularinteressen;

Der Gottesbegriff – eine Leerformel

Der Gottesbegriff gehört zu einer Sorte von Begriffen, die prinzipiell nicht zu verifizieren sind. Begriffe, die sich nicht verifizieren lassen, können keinen realen Hintergrund haben und können nur im Gehirn als Gedankengebilde existieren. Zu dieser Sorte von Begriffen gehören die sogenannten metaphysischen Begriffe, wie Götter, Gott und Teufel, Geister und Seelen, wie Himmel und Hölle, wie das Jenseits, wie parallele Geisterwelten oder Übernatürliche Welten usw. usw.

Unter verifizieren versteht man, den Nachweis liefern, dass die betreffende Aussage entweder wahr oder falsch ist. Es gibt Aussagen, die unmittelbar verifizierbar sind, und solche, die zwar nicht unmittelbar, aber wenigstens im Prinzip verifizierbar sind. Zum Beispiel ist die Aussage, im brasilianischen Urwald wachsen pechschwarze Äpfel, unmittelbar verifizierbar. Es ist nur eine Expeditionsreise in

den brasilianischen Urwald nötig, um herauszufinden, ob diese Aussage wahr oder falsch ist.

Eine prinzipiell verifizierbare Aussage wäre: auf dem Mars wachsen pechschwarze Äpfel. Wir können im Moment zwar nicht zum Mars fliegen, um diese Aussage zu verifizieren, aber mit Hilfe einer geeigneten Rakete wäre eine Expedition zum Mars möglich. Die Verifikation dieser Aussage ist also prinzipiell möglich. Natürlich würden die zurückkehrenden Expeditionsteilnehmer berichten, dass auf dem Mars überhaupt keine Äpfel wachsen, dass diese Aussage falsch ist. Aber es ist eine sinnvolle Aussage, weil sie nachprüfbar, weil sie verifizierbar ist.

Nicht verifizierbare Aussagen

Wenn Aussagen jedoch grundsätzlich weder als wahr, noch als falsch ausgewiesen werden können, wenn sie grundsätzlich nicht nachprüfbar sind, ist es sinnlos solche Aussagen zu machen. Was für einen Sinn soll zum Beispiel die Aussage haben: auf dem Mond leben unsichtbare Mondmännchen. Es lässt sich weder beweisen, dass es unsichtbare Mondmännchen auf dem Mond gibt, noch lässt sich das Gegenteil davon beweisen, nämlich, dass es keine gibt, denn sie sind ja nicht sichtbar und somit nicht nachweisbar. Wer solch eine Aussage macht, sagt nichts anderes als: Auf dem Mond leben nicht nachweisbare Mondmännchen.

Metaphysische Begriffe sind leer

Genau von dieser Art sind alle metaphysischen Begriffe und Aussagen; sie lassen sich prinzipiell nicht verifizieren und werden in der Philosophie bekanntlich als sinnlose und leere Begriffe und Aussagen bezeichnet. Nehmen wir zum Beispiel den Gottesbegriff. Es lässt sich weder beweisen, dass Gott wirklich existiert, noch lässt sich beweisen, dass Gott nicht existiert. Um die Existenzfrage Gottes zu klären, bzw. um die Aussage: "Gott existiert" zu verifizieren, wäre nämlich eine Expeditionsreise in das Himmereich bzw. das Jenseits erforderlich, um an Ort und Stelle herauszufinden, ob Gott existiert, oder nicht. Da sich die Expeditionsteilnehmer nun an Ort



und Stelle befinden, müsste eine Verifikation der Existenz Gottes unmittelbar möglich sein. Demnach haben wir es hier scheinbar mit einer sinnvollen Aussage zu tun und nicht mit einer sinnlosen, leeren Aussage, wie der logische Positivismus behauptet.

Eschatologische Verifikation?

In der Sprache der Theologie wird diese Verifikation der Existenz Gottes im Jenseits als "eschatologische Verifikation" bezeichnet. Dieses Argument von der "Verifikation im Jenseits" ist von kirchlichen Philosophen und Theologen tatsächlich vorgebracht worden, um vorzutäuschen, dass der Gottesbegriff kein leerer und sinnloser Begriff sein kann. Dieses Argument von der "Verifikation der Existenz Gottes im Jenseits" ist jedoch fehlerhaft. Wenn eine Universität zum Beispiel eine Expedition in den brasilianischen Urwald entsendet, um die Aussage, im dortigen Urwald wachsen pechschwarze Äpfel, zu verifizieren bzw. zu überprüfen, dann ist diese Verifikation erst nach der Rückkehr zur Universität und nach der Berichterstattung beendet. Und auch die "eschatologische Verifikation" ist erst beendet, wenn die Expeditionsteilnehmer von der Reise ins Jenseits zurückgekehrt sind und uns Lebenden mitgeteilt haben, was sie drüben erfahren haben. Solange sie nicht zurückgekehrt sind, wissen wir Lebenden nicht, ob die Verifikation der Existenz Gottes durchgeführt wurde, oder nicht, d.h., ob Gott existiert oder nicht. Auch wissen wir nicht, ob sie die Reise ins Jenseits überlebt haben. Wir wissen aber eines mit Sicherheit: Aus dem Jenseits ist noch niemand zurückgekehrt. Die "eschatologische Verifikation" der Existenz Gottes ist somit nicht beendet und kann nie beendet werden. Sie ist somit gar keine Verifikation, denn wir → Seite 6

Fortsetzung von S 3

Rituale in einem weiten Sinne, eingebaut in ein spezifisches Dienstleistungssystem besonders für Hilfen in biographischen Übergangs- und Konfliktsituationen.

Auf den Feldern, wo Humanisten etwas Vorzeigbares leisten (weltliche Feierkultur, humanistische Erziehung, Patientenverfügungen und Sterbehilfe), haben sie auch brauchbare Ideen, kommunikative Strukturen und politische Konzepte. Humanismus ist eine Alternative zur Religion, wenn Menschen erfahren können, dass er eine Antwort ist auf die Sinnfragen in dieser Zeit. Die Normalität eines guten gottfreien Lebens, millionenfach gelebt, diesseitig ethisch orientiert, möglichst selbstbestimmt und den eigenen Erfahrungen vertrauend – das ist die eigentliche Kritik an jeder Religion. Hier hat der Humanistische Verband eine historische Verantwortung.

Horst Groschopp

Zum Weiterlesen:
www.horst-groschopp.de/Infos/Konfession.html